

Grundlinien eines Lehrplanes
für den
Religionsunterricht an Waldorfschulen

Aufsätze von Alfred Schreiber

aus den „Briefen über religiöse Erziehung im Elternhaus“

Privatbriefe, herausgegeben von A. Schreiber
von 1950–1960

Zusammenstellung: Christa Schreiber

VORWORT

Die Pädagogische Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen möchte mit der Wiederveröffentlichung dieser Schrift die Religionslehrer des Freien christlichen Religionsunterrichtes an den Waldorfschulen unterstützen. Elisabeth von Kugelgen hat die Rechte für die Veröffentlichung dankenswerterweise von Christa Schreiber erhalten. Im Nachwort schreibt sie selbst über das Anliegen dieser Veröffentlichung.

Die Texte wurden direkt aus der Veröffentlichung von 1988 ohne jegliche Anpassung an die veränderte Rechtschreibung übernommen. Da es sich um einzelne Aufsätze handelt gab es in der Veröffentlichung von 1988 keine einheitliche Gliederung des Textes. Auch das wurde nicht verändert.

Lediglich haben wir uns erlaubt ein Inhaltsverzeichnis für den schnelleren Zugriff zu ergänzen.

April 2013 Christian Boettger

Die Stufe der Vater-Religion (6.—9. Jahr)

Die Umwelt des Kindes soll als von göttlichen Kräften und Wesen durchdrungen und durchwaltet dargestellt werden

Hier können wir erst einmal beginnen mit all den natürlichen Lebensvorgängen, in denen das Kind selbst lebt:

<i>der Tageslauf</i>	Wachen — Schlafen — die Tageszeiten
<i>der Jahreslauf</i>	das Naturgeschehen und die christlichen Feste
<i>der Lebenslauf</i>	die Geburt — das Menschenleben — vom Altwerden und Sterben — der Menschenleib — das Herz — die Sinne — die Glieder

Wir können die einfachsten Lebensvorgänge zunächst mit den Kindern besprechen und sie zum Bild werden lassen für das, was wir als religiöse Empfindung erzeugen wollen. So können wir z.B. lange Zeit dabei verweilen, vom Abend und vom Schlafengehen zu sprechen, von den äußeren Verrichtungen dabei, vom Sonnenuntergang, den heraufziehenden Sternen, vom Mond, von der zur Ruhe gehenden Natur, wofür es ja eine Menge Märchen, Gedichte und Lieder gibt.

Das Aufräumen der Tagessachen, das Ausziehen der bunten Tageskleider, das Waschen, das reine Nachthemd, die stille blaue Dämmerstunde — all das kann Bild werden für die inneren Vorgänge, für das Hinausgehen der Seele aus dem Leibeshaus in die geistige Welt. Der Leib selbst ist das kleine Haus, die Himmelswelt ist das große Haus, in das wir jede Nacht gehen und worin wir viel erleben, was wir andern Tags schon wieder vergessen haben.

Einen breiten Raum wird diese Schilderung der Schlafeswelt einnehmen; denn da erzählen wir den Kindern ja von ihrer Himmelsheimat.

Welche Bilder wir auch dafür wählen mögen, ob wir ihnen nun von der Wanderung durch die Sternennräume erzählen oder die Legende von Friedrich Doldinger „Das Kristallhaus“ oder jene schöne Legende aus den apokryphen Büchern des Alten Testaments von den Engeln mit den Blumenschalen und dem Öl — es gibt unzählige Arten, die geheimnisvolle Welt des Schlaf- und Traumlandes zu schildern —, die Erzählung muß nur innerlich wahr sein.

Die Bilder müssen bei aller künstlerischen Freiheit doch dem zugrundeliegenden geistigen Tatbestand entsprechen.

Ebenso wird dann der Morgen und das Aufwachen, das Wiedereinziehen in das Leibeshaus und der Tageslauf durchgenommen: die Morgenstimmung der Natur, die Sonne mit ihrem strahlenden Aufgang und ihre Reise durch die Welt, das Arbeiten und Spielen im Tageslauf, das Zusammenwirken der Menschen, die täglichen Verrichtungen, das Grüßen, Danken, Beten, die Hände und Füße und die Sinnesorgane als Instrumente der sich betätigenden und wahrnehmenden Seele.

II

Die Stufe der Sohnes-Religion (9.–14. Jahr)

Das menschliche Schicksal:

Einmaligkeit, Unverwechselbarkeit des Individuums – Unterschied zur Natur, zum Tier – Individualität und Vererbung

Die religiösen Grundstimmungen

gegenüber dem Schicksal:

Ehrfurcht – Vertrauen – Gehorsam – Empfindung einer Aufgabe

Christus und das Menschheitsschicksal:

Der Menschheitsweg aus dem Paradies – das Christusereignis als die große Wende in der Menschheitsgeschichte

Christus und das Erdenschicksal:

Die Schöpfung vor dem Sündenfall – das ersterbende Erdensein –
der Geistkeim einer neuen Erde –
Behandlung der Evangelieninhalte

Nachdem wir in den ersten Jahren alle Geschichten noch mehr in der Stimmung märchenhaft-legendärer Erzählungen gebracht haben, an denen das Walten des Göttlichen in Natur- und Menschenreich erlebbar wurde, und wir dann auch zu den Geschichten des Alten Testaments von Abraham an weitergekommen sind, die die führende Hand Gottes im einzelnen Menschenleben sichtbar werden ließen, gehen wir dazu über, die Fragen des menschlichen Schicksals selbst zum Gegenstand der Unterweisung zu machen. Das schafft dann erst die Voraussetzung für die christologischen Betrachtungen.

„Nach innen geht der geheimnisvolle Weg“ möchte man mit Novalis sagen. Durch die Geschichten von den Erzvätern, von Joseph u.a. ist ein Gefühl entstanden für die Wechselfälle des Lebens, für Prüfungen und Bewährungen, für Lichtes und Dunkles in der Gestaltung des Schicksals durch des Menschen eigene oder fremde Schuld.

Nun soll das Gefühl erweckt werden für die im Menschen selbst innewohnende schaffende und ertragende Kraft, die das Schicksal trägt und gestaltet: für die Individualität, ihre Besonderheit, Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit. Wir können damit beginnen, indem wir den Blick hinlenken auf den Unterschied zwischen Mensch und Tier. Tiere haben kein Schicksal oder höchstens, wenn man so will, ein Gattungsschicksal.

Warum nicht? Weil sie nur den Trieben blind folgen, die die Natur in sie hineingelegt hat. Der Mensch kann sich diese Triebe bewußtmachen und lernen, sie zu lenken. Sehr hat mir in diesem Zusammenhang geholfen, daß ich durch mehrere Stunden hindurch die Menschengestalt im Vergleich zur Tiergestalt betrachtet habe. Hierzu ist das Buch von H. Poppelbaum „Tierwesenskunde“ eine wertvolle Hilfe.

Christus und das Erdenschicksal

Eine notwendige Ergänzung zur Betrachtung des Menschheitsganges nach dem Sündenfall bildet die Darstellung des Erdenschicksals als Vorbereitung zum Verständnis des Christus-Ereignisses.

Daß die Erlösungstatsache nicht nur für die Menschenseele gilt, sondern für die ganze Schöpfung, kann nicht früh genug den Kindern, wenigstens bildhaft und gefühlsmäßig, nahegebracht werden. Das religiös-christliche Empfinden in den bisherigen Konfessionen sieht in einseitiger Weise allein auf die Erlösung. Damit ist ein stark egoistischer Zug in das religiöse Leben gekommen.

Im neuen Religionsunterricht sollten wir uns darum bemühen, daß den Kindern der weltweite Aspekt eines kosmisch verstandenen Christentums aufgeht.

Im Reifealter, wo die Kinder in einer gewissen seelischen Schamhaftigkeit das unmittelbare Sprechen von religiösen Dingen oft ablehnen, können wir diese Fragen leichter mit ihnen besprechen, wenn diese als objektive Weltangelegenheiten, ähnlich wie naturwissenschaftliche Tatsachen, erscheinen. Sie können dann einsehen: Das religiöse Leben des Menschen, das sich auch im seelischen Mitempfinden der Jahreszeiten und der Naturvorgänge abspielt, hat nicht nur für die Seele selbst, sondern auch für die Welt draußen Bedeutung.

Der mit voller Berechtigung der diesseitigen Welt zugewandte heranwachsende Mensch muß früh genug erleben, daß in dieser Welt göttlich-geistige Wesen wirksam sind, und daß sich in der Natur unsichtbare geistige Wandlungsprozesse vollziehen, die durch das Christus-Ereignis im Erdensein begonnen haben und durch die ihm hingegebenen Menschen weitergeführt werden.

In den frühen Kindheitsjahren haben die Kinder wie selbstverständlich die Welt als von göttlichen Wesen und Kräften durchlebt empfunden. Im Religionsunterricht der Unterstufe war dies der Grundton der Unterweisung.

Jetzt in der Mittelstufe, wo sie den Riß, der durch die Schöpfung geht, im eigenen Innern erleben, sollen die Kinder allmählich dazu geführt werden, im Christuswesen DEN zu begreifen, der diesen Riß in der Schöpfung heilt und die in Vergänglichkeit und Gottferne gefallene Natur wieder mit Himmelskräften durchdringt.

Es ist nicht zu vermeiden, daß die Kinder einmal das naturwissenschaftliche Weltbild mit allen, das religiöse Leben auslöschenden Konsequenzen in sich aufnehmen. Zuvor aber sollte wie ein Goldhort tief in ihre Seele das Wissen von einem wirklichen Zusammenhang der moralischen Welt mit der natürlichen Weltordnung versenkt werden.

Es wird dann schon einmal im späteren Leben wirksam werden und in Lebenskrisen und Seelenkämpfen wie ein Hoffungsstern aus dem Grund der Seele aufleuchten.

Wiederum können wir an die Paradiesesgeschichte anschließen, die wir in der Unterstufe auch in dieser Hinsicht ausführlich behandelt haben und in legendenartigen Erzählungen den Zustand der Schöpfung vor dem Sündenfall geschildert haben.

Evangelien-Szenen in der Unterstufe

In den ersten drei bis vier Schuljahren, auf der Stufe der Vater-Religion, wo durch Märchen, Legenden und durch Besprechung unmittelbarer Lebensvorgänge dargestellt werden soll, wie Göttliches in der Natur waltet, können wir auch Stoffe aus den Evangelien verwenden, die einfach als „Märchen“ behandelt werden können.

Weil die eigentliche Behandlung der Christologie erst auf die zweite Stufe gehört, waren wir lange Zeit selbst der Meinung, es sollte möglichst vermieden werden, schon auf der ersten Stufe Inhalte des Neuen Testaments zu bringen.

Aber eine Zusammenstellung aller Äußerungen R. Steiners zu dieser Frage, wie auch die Tatsache, daß die Kinder von Anfang an in der Sonntagshandlung Evangelientexte hören, ergibt doch, daß es in dieser Einseitigkeit nicht gemeint sein konnte.

Auch die langjährigen Erfahrungen im Unterricht sprechen durchaus dafür, daß es richtig ist, den Kindern schon jetzt ein möglichst lebendiges Bild der Christuswesenheit zu geben, das das ganze Gemüt des Kindes ergreift und sein eigenes unbewußtes, zartes Verhältnis zu Christus mit anschaulichen Vorstellungen erfüllt, die das Herz des Kindes in Liebe zu dem Christus höher schlagen lassen.

„Das persönliche Verhältnis der Kinder zum Christus muß gehütet werden“
(R. Steiner).

Wir müssen darauf achten, daß alles Süßliche und Unwahre ferngehalten wird. Das wird man bis in die Wahl der Worte und bis in die Art des Aussprechens des Christusnamens sehr genau beachten müssen. Also: keine sentimental Namen wie „herzliebes Jesulein“ und dergleichen.

Beim Aussprechen des Gottes- oder Christusnamens sollte das gelten, was Jean Paul in seiner Levana sagt:

„Je jünger das Kind ist, desto weniger hört es das Unaussprechliche nennen, das ihm durch ein Wort nur zum Aussprechlichen wird; aber es sehe dessen Symbole. Das Erhabene ist die Tempelstufe zur Religion, wie die Sterne zur Unermeßlichkeit. Wenn in die Natur das Große hineintritt – der Sturm, der Donner, der Sternhimmel, der Tod, so spricht das Wort GOTT vor dem Kinde aus. Ein hohes Unglück, ein hohes Glück, eine große Übeltat, eine Edeltat sind Baustätten einer wandernden Kinderkirche.

... Newton, der sein Haupt entblößte, wenn der größte Name genannt wurde, wäre ohne Worte ein Religionslehrer von Kindern geworden.“

Bedenken wir auch, wie zurückhaltend und fast nüchtern der Gottesname in den Kindergebeten von R. Steiner genannt wird, wo zwar ausgesprochen wird, wie wir „Vom Kopf bis zum Fuß ... vom Herzen bis in die Hände ...“ in jedem Wort, in jedem Schritt ein Abbild und Ausdruck SEINES Wesens sind, daß aber doch jedes zu nahe, zu vertrauliche auf „Du und Du“ Stehende und jeder Diminutiv völlig vermieden sind.

PFINGSTEN

Ap.Gesch. 1 und 2

JOHANNI

Lukas 1 u. 2 Geburt Johannes

Bilder aus dem Eliasleben

Lukas 3 Predigt und Taufwirken
am Jordan

Bilder aus dem Leben Joh. des Täufers

Markus 6 Johannes Tod
Salomes Tanz

Der getreue Johannes (Grimm)

Jungfer Lene v. Sönderwand (Dän.
Sonnwendmärchen)

Märchen von Elisabeth Klein

SOMMER-ZEIT

Evangelienbilder, in denen Gott in der Natur offenbar wird.

Lukas 9 Speisungsgeschichte

Markus 6 Stillung des Sturmes

Joh. 10 Bild vom guten Hirten

Gleichnisse:

Lukas 16 Der reiche Mann und
der arme Lazarus

Lukas 10 Der barmherzige Samariter

17 Der Pharisäer und der Zöllner

15 Der verlorene Sohn

HERBST-ZEIT

Ap.Gesch. 12 Michaels Kampf
mit dem Drachen

St. Georgs-Sagen,

Luzifers Auflehnung gegen Gott,
die gefallenen Engel am Beginn
der Schöpfung

Matth. 22 Von der königlichen Hochzeit

25 Von den zehn Jungfrauen

21 Von den bösen Weingärtnern

NOVEMBER

Totenerweckungen

Der Königssohn, der die Unsterblich-
keit suchte.

Lukas 7 Jüngling zu Nain

Wie die Aester auf die Erde kam
(M. Bauer)

Joh. 11 Lazarus

Gevatter Tod, das Wasser des Lebens
(Grimm)

Unterrichtsbeispiele

Die ersten Religionsunterrichtsstunden

A: Grundsätzliches

Immer, wenn ich wieder einmal vor der Aufgabe stehe, eine Kindergruppe, die noch keinen Religionsunterricht hatte, neu in den Unterricht aufzunehmen, fühle ich besonders stark die Bergeslast der Verantwortung für die mir neu anvertrauten Seelen.

Wird es mir gelingen, sie gleich von Anfang an so zu packen, daß der notwendige Kontakt entsteht und den Kindern, die ja bei einer solchen ersten Stunde besonders aufmerksam mit allen Sinnen beobachten, den richtigen Eindruck zu vermitteln von dem, was das sein soll: „Religionsunterricht“?

Wie stark gerade der erste Eindruck ist, den Kinder von der Begegnung mit dem Lehrer, dem Milieu des Unterrichtsraumes sowie von manchmal unwichtigen Einzelheiten der Stunde bekommen, das ist mir oft von ehemaligen Religionskindern in späteren Jahren erzählt worden. Die Seelen der Kinder im ersten Schuljahr sind ja so empfänglich für alle möglichen Eindrücke; und da sie Inneres und Äußeres nicht unterscheiden, ist es notwendig, gerade auf äußere Dinge besonders zu achten, z.B. auf die Gestaltung des Raumes, die körperliche Haltung und Kleidung des Lehrers und manches andere.

Ich versuchte mich daher auf die ersten Unterrichtsstunden in zwei Richtungen vorzubereiten:

I. Eine allgemeine meditative Vorbereitung

auf die hohe Aufgabe, die Kinder zum Erleben des Göttlichen und zur immer stärkeren Verbindung mit Christus zu führen. Sehr geholfen hat mir dabei die Anregung F. Rittelmeyers, der vor seinen Religionsunterrichtsstunden sich immer wieder das Bild vor die Seele stellte: Du hast jetzt durch die Tür in das Unterrichtszimmer zu gehen, aber die eigentliche Tür zu den Kindern soll für dich das Christuswort aus dem „Hohepriesterlichen Gebet“ sein:

„Dein waren sie und Du hast sie mir gegeben
und sie sind von Deinem Worte erfüllt geblieben“ (Joh. 17).

Als eine wichtige Ergänzung zu dieser mehr allgemeinen Vorbereitung, die vor jeder Stunde zu geschehen hat, sollte, wo immer es möglich ist, der Unterrichtende vor der ersten Stunde alle Kinder und ihr Elternhaus kennenlernen und einen persönlichen Kontakt zu ihnen schon vorher herstellen.